©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schwach nach Westen ein und sind an der Verwerfung scharf abgeschnitten (siehe Abb. 4). Die Schichten des Südwestflügels erscheinen an der Verwerfung etwas geschleppt, gehen aber bald in söhlige Lagerung über und zeigen am Westende des Aufschlusses dasselbe jähe Ansteigen wie auf der andern Seite der Straße.

Leider ließ sich die Verwerfung mangelnder Aufschlüsse halber weder nach Norden noch nach Süden hin weiter verfolgen. Was ihr Verhältnis zur Tektonik der Umgebung von Stuttgart anbelangt, so liegt sie im nördlichen Teil der Filderscholle zwischen der Schnarrenbergverwerfung und der Zinkenbühl—Engelsberglinie und stimmt in ihrem Verlauf ungefähr mit diesen Bruchlinien überein.

Abgegeben am 20. Oktober 1921.

Über das Vorkommen des Sumpfrohrsängers (Acrocephalus palustris Bechst.) in Württemberg.

Von **Walther Bacmeister** in Heilbronn.

Der zu der großen Familie der Sänger — Sylviidae — gehörende *Acrocephalus palustris* Bechst., dessen deutsche Bezeichnung bislang zumeist „Sumpfrohrsänger“ lautete, hat bei uns in Württemberg ein eigenartiges Schicksal gehabt. Während der ihm in der äußeren Form und Färbung sehr ähnliche Teichrohrsänger (*Acrocephalus streperus* Vieill.), vielfach „Rohrspatz“ genannt, allüberall bekannt ist, kennen den Sumpfrohrsänger hierzulande nur wenige. Und doch hätte gerade er es mehr verdient als jener. Aber dies ist nun einmal der Lauf der Welt.

Spärliche Kunde bringt auch das Schrifttum über diesen Vogel. Der älteste unsrer heimatlichen Vogelforscher, Chr. L. Landbeck, weiß nur folgendes über den Sumpfrohrsänger zu berichten[1]: „Bis jetzt bemerkte ich ihn nur im Strich; am 7. Mai 1832 schoß ich an der Steinlach zwei Männchen; wurde aber auch in andern Gegenden beobachtet.“ In einem Nachtrag zu dieser Aufzählung der Vögel Württembergs fügt Landbeck der früheren Mitteilung hinzu[2]: „Ich erhielt ein Pärchen,

[1] Systematische Aufzählung der Vögel Württembergs usw. 1834. S. 47.

[2] Beiträge zur Vaterlandskunde. Correspondenzblatt des Königlich Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins. Neue Folge. Bd. X. Jahrg. 1836. S. 61.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welches im Frühjahr an der Donau bei Ehingen erlegt wurde." Bestimmter lauten die Angaben dieses Gewährsmanns ein Jahrzehnt später in einem zweiten von ihm verfaßten „Systematischen Verzeichnis der Vögel Württembergs". Hier[1] bezeichnet er den Sumpfrohrsänger ausdrücklich als Brut- und Sommerzugvogel und sagt von ihm: „Brütet einzeln an Bächen, die mit Weidenbäumen und Gebüschen besetzt sind; z. B. an der Donau, Steinlach, auf der Wanderung im Mai und September auch in andern Gegenden." In der Folge fehlt es lange Zeit an Nachrichten über unsern Vogel. Oberstudienrat Dr. Ferdinand von Krauss folgte in der von ihm verfaßten zusammenhängenden Darstellung der Tierwelt unsres Landes lediglich den Angaben Landbeck's und bezeichnet den Sumpfrohrsänger als „seltenen Sommerzugvogel"; als Orte seines Vorkommens führt er an: „Steinlach, Donau"[2]. Auch in den Oberamtsbeschreibungen, die vielfach einen Abschnitt „Tierreich" enthalten, ist nur ganz vereinzelt eine kurze Bemerkung über das Vorkommen des Sumpfrohrsängers zu finden. So wird in der Oberamtsbeschreibung von Laupheim (vom Jahr 1856) und in der von Backnang (von 1871) der Sumpfrohrsänger als in diesen Oberämtern vorkommend erwähnt, ohne daß aber eine sichere Gewähr für die Richtigkeit dieser Angaben geleistet werden könnte. Denn es müssen die faunistischen Mitteilungen in den älteren Oberamtsbeschreibungen mit großer Vorsicht aufgenommen werden, wenn sie nicht von anerkannten Fachleuten und Kennern herrühren. Weit wertvoller als diese Nachrichten sind die Beobachtungen, welche seinerzeit Richard Freiherr von und zu Warthausen in unsrer Zeitschrift in einer Reihe von „Naturwissenschaftlichen Jahresberichten" aus den Jahren 1885 bis 1893 veröffentlicht hat. Diese rühren von Kundigen her und haben durch den Herausgeber soweit möglich eine Nachprüfung erhalten. In diesen Berichten wird der Sumpfrohrsänger zweimal erwähnt: In dem von 1887 meldet Dr. Hopf aus Plochingen, daß er die Art am 16. Juni erstmals gehört und auch gesehen habe[3], und im Bericht von 1893 wird von G. Stettner aus Vaihingen a. d. E. mitgeteilt, es habe am 27. Mai ein Stück seinen eigenartigen Gesang aus einem Erlengebüsch hören lassen, sonst sei die Art nie beobachtet worden[4]. Im IX. Jahresbericht (1884) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands war schon für Plochingen — auch hier ist Dr. Hopf der Gewährsmann — der Sumpfrohrsänger als „seltener Sommerbrutvogel, nur im Tale, der immer

[1] Diese Jahreshefte. 2. Jahrg. (1847.) S. 223.
[2] Das Königreich Württemberg. Bd. I. S. 481. Stuttgart 1882.
[3] Diese Jahreshefte. 45. Jahrg. (1889.) S. 166.
[4] Ebenda. 52. Jahrg. (1896.) S. 143.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einzeln oder paarweise auf dem Zuge erscheint", bezeichnet worden[1]. Da Frhr. von König-Warthausen dem Berichterstatter gegenüber Zweifel ausgesprochen hatte, teilte dieser ihm brieflich mit, es sei jede Möglichkeit einer Täuschung ausgeschlossen; er habe, „einen Beamten auf einer Nachtstreife nach Unterboihingen (OA. Nürtingen) begleitend, am 30. April 1882 gegen Mitternacht den Vogel schlagen hören, welchen jener Beamte schon mehrere Nächte vorher als vermeintliche Nachtigall bewundert hätte. Der Gesang habe sich als ein Meisterwerk im Nachahmen der verschiedensten Vogelgesänge erwiesen, wobei sogar das Gequacke der Frösche in täuschendster Weise mit eingeflochten worden sei[2]." von König bemerkt hiezu, das Nisten in Württemberg sei noch nicht festgestellt. Landbeck's anders lautende Ansicht vom Jahre 1847 war ihm offenbar entgangen.

Nachdem nun so durch den besten Kenner auf dem Gebiete der heimatlichen Vogelkunde das Brüten des Sumpfrohrsängers in Württemberg als noch nicht festgestellt ausgegeben wurde, erhielt sich diese Ansicht auch weiterhin im Schrifttum. So in dem vom Bund für Vogelschutz 1907 und den folgenden Jahren herausgegebenen „Vogelbuch"[3] und in der letzten zusammenfassenden wissenschaftlichen Bearbeitung der schwäbischen Vogelwelt von Dr. Wilh. J. Fischer[4]. Dieser hält für „sehr wahrscheinlich", daß die Art bei Plochingen — auf Grund der Angaben Hopf's — und „an der Iller in der Nähe von Memmingen, sowie an der Donau in der Nähe der bayerischen Grenze (Jäckel)[5] schon gebrütet habe". Mitbestimmend für diese Ansicht mag auch die Tatsache gewesen sein, daß die Naturaliensammlung in Stuttgart bislang aus Württemberg weder den Vogel, noch dessen Nest und Gelege besaß, sondern, wie mir der Kustos an dieser Sammlung, Professor Dr. Buchner, mitteilte, nur Vögel dieser Art von Schlesien, der Schweiz (Luzern) und Oberägypten.

Der Sumpfrohrsänger war aber seit langem schon Brutvogel in Schwaben, wenn auch wohl nur in spärlicher Anzahl. Er ist es auch heute noch, und zwar in vermehrtem Maße. Man muß ihn nur nicht an den Örtlichkeiten suchen, auf die sein Name hinweist, nicht an sumpfigen, nassen Plätzen, nicht in Schilf und Rohr, wo sein weniger vornehmer

[1] Journal für Ornithologie. 34. Jahrg. (1886.) S. 266.
[2] Diese Jahreshefte. 43. Jahrg. (1887.) S. 248.
[3] Daselbst S. 200.
[4] Wilh. J. Fischer, „Die Vogelwelt Württembergs". (1914.) S. 268.
[5] „Systematische Übersicht der Vögel Bayerns usw." von Andreas Johannes Jäckel, herausgeg. von Prof. Dr. Rudolf Blasius, 1891. S. 180.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vetter, der Teichrohrsänger, zu Hause ist. Der Sumpfrohrsänger, früher zweifellos selten bei uns, scheint allmählich, insbesondere bei den zünftigen Ornithologen in Vergessenheit gekommen zu sein. Nur im Schrifttum fristete er noch ein kärgliches Dasein. Aber andere, nicht sonderlich gelehrte Leute, Vogelliebhaber und — Vogelfänger wußten genau Bescheid. Sie kannten den Vogel wohl und schätzten ihn auch um seines vortrefflichen Gesanges willen. So erfuhr ich von einem solchen Liebhaber in Heilbronn, daß er diesen Rohrsänger schon in Roggenfeldern zwischen Heilbronn und Talheim gehört und ihn daselbst auch brütend gefunden habe. Ein guter Kenner unsrer einheimischen Vögel, Anton Bopp in Heilbronn, teilte mir weiter mit, daß er die Art in früheren Jahren in den Getreidefeldern zwischen Großgartach und Kirchhausen (OA. Heilbronn), zwischen Neckarsulm und Kochendorf (OA. Neckarsulm) und Eibensbach und Güglingen (OA. Brackenheim) beobachtet habe. Ein anderer auf dem Gebiete der Vogelhaltung und des Vogelfangs wohl bewanderter Mann berichtete mir, daß er den Sumpfrohrsänger schon von seiner Mergentheimer Militärzeit in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts her gut kenne; dort hätten sie den Vogel „Ährenspötter" genannt. Von einem weiteren vogelkundigen Manne erfuhr ich, daß er den „Kornspötter" — so bezeichnete er ihn und kannte keinen anderen Namen für die Art, die er in nicht mißzuverstehender Weise genau mir beschrieb — im Juni 1921 in einem Roggenfeld bei Neuenstadt a. d. Linde verhört habe. Gerade der Umstand, daß bei uns zu Lande volkstümliche Bezeichnungen wie die eben angeführten für unsern Vogel bestehen, weist mit Deutlichkeit darauf hin, daß sein Vorkommen nicht ein nur vereinzeltes sein kann. Schon Jäckel gibt an, daß der Sumpfrohrsänger „da und dort in Schwaben" — gemeint ist Bayrisch-Schwaben — „Rohrspötter genannt werde"[1].

Nun, dachte ich bei mir, wenn andere in der Gegend von Heilbronn diesen Vogel schon gefunden haben, kann er mir auch nicht verborgen bleiben. Meine Geduld sollte auf keine harte Probe gestellt werden. Am 13. Juni 1921 sah ich in der Frühe den Gesuchten über einem Weizenfeld im „Salzgrund" auf Markung Heilbronn dicht an der von Heilbronn

---

[1] Jäckel a. a. O. S. 180. — Auch in der Kasseler Gegend wird *Acroceph. pal.* „Kornspötter" genannt (K. Junghans, Journ. f. Ornithol. 41. Jahrg. [1893.] S. 150); im deutsch-böhmischen Mittelgebirge „Nachtsänger" (Wenzel Peiter, ebenda 47. Jahrg. [1899.] S. 167); bei Ziegenhals in Preußisch-Schlesien „Siebenstimmer" (C. Kayser, ebenda 62. Jahrg. [1914.] S. 399); in der Ruppiner Gegend „Kleiner Rohrsperling" und in der Mittelmark der Mark Brandenburg „Seenachtigall" (H. Schalow, Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg. [1919.] S. 502).

©Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach Neckarsulm führenden Straße fliegen und in dem Halmenwald verschwinden. Auch die Stimme ließ er fleißig hören. Gewiß, es ist ein Rohrsänger! Deshalb kommen in seinem Lied auch die bekannten Rohrsängerlaute vor, die mehr lustig und urwüchsig als klangschön sind. Aber er ist zugleich auch ein meisterhafter, mit einer herrlichen starken Stimme begabter „Spötter", d. h. er vermag alle möglichen von andern Vögeln abgelauschten Töne in seine eigenen Tonreihen einzuflechten. Ein „Siebenstimmer", ein Meistersinger. Da kann man die wohlklingenden Laute der Feldlerche und des Baumpiepers, die Töne des Grünfinken und des Stieglitz, die bezeichnenden Rufe der Kohlmeise hören; man kann die schönen Gesänge der Grasmücken und des Gartenspötters, die schnarrenden Paarungsrufe der Rebhühner und den bekannten Schlag des Wachtelhahns vernehmen. Dies alles und noch mehr, je nach Begabung, vermag der kleine Sänger im unscheinbaren bräunlichgrauen Kleide. Eine sumpfige Stelle oder ein Wasserlauf ist an dem genannten Fundort nicht in der Nähe. Der Neckar ist von dort einen Kilometer entfernt. Wie zu vermuten war, hatte der Sumpfrohrsänger jenes Weizenfeld zu seinem Brutgebiet ausersehen. Als ich am 18. Juni mich wieder an Ort und Stelle begab, bemerkte ich zwei Sumpfrohrsänger über dem Weizenfeld. Bald war das Nest gefunden. Es stand etwa 2 m vom Rande im Innern des sanft wogenden Meeres der zur Frucht heranreifenden Halme. Es enthielt zwei Eier. Ich beschloß, es der Wissenschaft zu opfern, wollte aber noch zuwarten, bis das Gelege vollständig war. Als ich am 22. Juni mich wieder am Fundort einstellte, hörte ich — es war 6 Uhr morgens — in einem etwa 30 m entfernten andren Weizenfeld zwei weitere Sumpfrohrsängermännchen eifrig ihre Lieder zum besten geben. Ein drittes sang in der Ferne. Am Nistort angekommen strich der brütende Vogel, wohl das Weibchen, vom Neste ab. Das Gelege war, wie erwartet, voll; es enthielt fünf Eier[1], die ich ihm entnahm. Das Nest holte ich am nächsten Abend. Ich stach die es tragenden Halme mit den Wurzeln aus dem Boden heraus. Nest und Gelege — die ersten aus Württemberg stammenden — überwies ich der Naturaliensammlung Stuttgart, woselbst das erstere in der vaterländischen Sammlung aufgestellt wurde.

Der untere Rand des Nestes befand sich 55 cm über der Erde. Das Nest selbst war in neun Weizenhalme eingeflochten. Diese ragten über

[1] Dies ist die gewöhnliche Zahl. Öfters findet man auch vier Eier. Ganz vereinzelt sind auch schon — in Galizien und Dänemark — Gelege mit sechs Eiern gefunden worden (Journ. f. Ornith. 45. Jahrg. [1897.] S. 276; 65. Jahrg. [1917.] S. 170). Regel ist e i n e Brut. Wiederholt wurden im Nest des Sumpfrohrsängers Kuckuckseier gefunden. Doch ist mir ein solcher Fall aus Württemberg nicht bekannt.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den oberen Rand des Nestes 55—60 cm empor. Das Nest ist 13 cm hoch, die Nestmulde 5 cm tief. Der über dem oberen Nestrand gemessene Durchmesser beträgt 9 cm, im Innern 5½ cm. Die Aushöhlung ist schön gerundet, nicht eingezogen. Es ist aus feinen Gräsern hergestellt. Die Nestmulde ist mit Roßhaaren ausgelegt[1]. Die Eier haben eine glatte dünne Schale. Sie sind von eiförmiger mittelschlanker Form. Ihre Grundfarbe ist ein zartes blasses Blaugrün. Sie sind bespritzt mit feinen dunkelblaugrauen Punkten, die sich gegen die Mitte hin zu einzelnen Flecken verstärken, während der spitze Pol fast frei von ihnen bleibt. Gegen den stumpfen Pol fließen die Flecken wolkig zusammen. Auf diesem Grunde heben sich deutlich kleinere und größere Flecken und Spritzer von olivbrauner Farbe ab. Die Eier haben folgende Maße: 19,4 × 13,7; 18,8 × 13,7; 18,2 × 13,6; 18,2 × 13,5; 18,1 × 13,6 mm.

In der Folge fand ich den Sumpfrohrsänger ganz in der Nähe des bisherigen Brutortes in einem großen Haferfeld. In diesem sangen drei Männchen, unter welchen ein besonders guter Spötter war. Hauptlehrer E. Wurst stellte ebenfalls noch im Juni 1921 bei Böckingen, OA. Heilbronn, in einem Weizenfeld ein singendes Männchen fest, das wir miteinander verhörten. Er teilte mir weiter mit, daß er diesen Rohrsänger in Reichertshausen, Gde. Siglingen, OA. Neckarsulm, in den Jahren 1910 bis 1914 vielfach nachts von seiner Wohnung aus in einem Roggenfeld habe singen hören. Prof. Dr. Zwiesele beobachtete laut mündlicher Mitteilung in den letzten Jahren unsern Vogel bei Weinsberg.

Aber auch sonst ist der Sumpfrohrsänger in Württemberg durchaus keine Seltenheit. Nachdem einmal die Blicke auf ihn gelenkt waren, wurde er an einer ganzen Reihe von Orten, namentlich im württembergischen Unterland, gefunden. Der Schweizer Ornithologe E. Aellen fand ihn in den Kriegsjahren bei Weil im Dorf (OA. Leonberg) und machte Ernst Schüz auf den Vogel aufmerksam. Dieser stellte laut brieflicher Mitteilung in der Folgezeit die Art in der Umgebung von Stuttgart als an manchen Orten gewöhnlichen und zahlreichen Brutvogel fest. Ferner beobachtete Schüz ihn bei Ludwigsburg, Schwieberdingen (OA. Ludwigsburg), Maulbronn, Illingen (OA. Maulbronn), auf dem „Schmidener Feld", einer Hochebene zwischen Neckar und Rems, bei Waiblingen und bei Lauffen a. N. (OA. Besigheim). Dr. C. Floericke hat ebenfalls den Sumpfrohrsänger in den letzten Jahren als Brutvogel an der Stadtgrenze von Stuttgart festgestellt[2]. Bei Waiblingen machte

[1] Nach Hartert soll das Nest des Sumpfrohrsängers viel loser und flacher sein als das des Teichrohrsängers.

[2] Mitteilungen über die Vogelwelt. 20. Jahrg. S. 66.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hauptlehrer Müller von dort ein Nest in Brennesseln aus, das zerstört wurde. Hauptlehrer Schmohl in Zuffenhausen fand laut brieflicher Nachricht am 17. Juni 1919 bei Zuffenhausen ein Nest mit zwei Eiern, zu denen noch ein drittes hinzugelegt wurde, in einem Zwergholunderbusch eines verlassenen Steinbruchs, und am 8. Juli 1919 an demselben Ort ein Nest mit drei Eiern in den Büschen des Attichs. Prof. Dr. H. Zwiesele stellte im Juli 1920 die Art ebenfalls bei Zuffenhausen in einem Maisfeld[1] und im selben Sommer bei Bietigheim (OA. Besigheim) fest. Dr. W. J. Fischer fand singende Männchen im Mai 1916 in einem Roggenfeld bei Heutingsheim (OA. Ludwigsburg), im Juli bei Höpfigheim (OA. Marbach) und im Frühsommer 1917 bei Hohenacker (OA. Waiblingen)[2]. Ernst Model bezeichnet die Art für das Taubertal als nicht besonders selten. Er verhörte im Jahre 1919 ungefähr zehn Männchen[3]. Von Pfarrer Mürdel in Unterregenbach (Gde. Langenburg) wurde der Sumpfrohrsänger dort in den Jahren 1915, 1916 und 1919 von Juni an wochenlang, also zweifellos als Brutvogel, beobachtet. Auch bei Waldenburg (OA. Öhringen) wurde er gesichtet[4].

Im Gegensatz zu diesem häufigen Vorkommen im Unterland ist der Sumpfrohrsänger im Gebiet der Alb bis jetzt nur wenig bemerkt worden. In früherer Zeit traf ihn, wie oben angeführt, Chr. L. Landbeck daselbst nur auf dem Strich an. Nach einer mir vorliegenden handschriftlichen Aufzeichnung beobachtete Landbeck Mitte Mai 1835 ein Männchen bei Sebastiansweiler (OA. Rottenburg). In neuester Zeit hat Dr. H. Zwiesele unsern Vogel sogar auf der Hochfläche der Alb im Juni und Juli 1921 an zwei Stellen bei Gerstetten (OA. Heidenheim) 652 m ü. d. M. in ausgedehnten Roggenfeldern angetroffen[5]. Diese Feststellung ist auch darum bemerkenswert, als meines Wissens bis jetzt noch nirgends das Vorkommen des Sumpfrohrsängers in dieser Höhe beobachtet wurde. Die höchste seither bekannte senkrechte Verbreitung betrug nach Prof. G. von Burg im Schweizerischen Jura 500 m[6] und nach Richard Heyder bei Augustusburg im früheren Königreich Sachsen „über 500 m“[7].

Die Verbreitung des Sumpfrohrsängers in Oberschwaben bedarf noch eingehenderer Nachforschungen. Floericke und Zwiesele haben ihn

---

[1] Ornitholog. Beobachter. 18. Jahrg. (1921.) S. 147.
[2] Mitteilungen über die Vogelwelt. 18. Jahrg. S. 39.
[3] Ebenda. 18. Jahrg. S. 19.
[4] Ebenda. 18. Jahrg. S. 39.
[5] Schwäb. Kronik vom 6. Oktober 1921. Nr. 468. Abendblatt.
[6] Ornitholog. Monatsschrift. 34. Jahrg. (1909.) S. 462.
[7] Journ. f. Ornithol. 64. Jahrg. (1916.) S. 474.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im Bodenseegebiet an mehreren Orten singen hören. Hauptlehrer Schmohl stellte ihn, wie er mir brieflich mitteilte, im Sommer 1920 bei Riedlingen fest. Nach A. Völkle in Riedlingen ist laut schriftlicher Nachricht der Sumpfrohrsänger in dortiger Gegend in den Schilfbeständen und Weidengebüschen an der Donau und Schwarzach eine wenn auch nicht gerade häufige, so doch alljährliche Erscheinung. Er wurde dort auch schon in Getreidefeldern auf den ansteigenden Höhen, hier allerdings seltener, wahrgenommen. Dr. Zwiesele wies sein Vorkommen am Zellersee (576 m) bei Schussenried[1], Ernst Schüz am Federsee nach.

Für das Schwarzwaldgebiet fehlt es an bestimmten Feststellungen. Angestellte Nachforschungen verliefen ergebnislos. Im eigentlichen Walde ist ja auch der Sumpfrohrsänger nicht zu suchen[2].

Während der Sumpfrohrsänger in Oberschwaben noch Gelände an laufendem oder stehendem Gewässer bevorzugt, ist dies im Unterland fast gar nicht mehr der Fall. Wenn er hier da und dort noch an sumpfigen Stellen (z. B. am Aalkistensee bei Maulbronn) beobachtet wurde, so sind dies die selteneren Fälle. Überall sonst im Unterland ist der Vogel von seiner früheren Gewohnheit, an wasserreichen Stellen oder doch in deren Nähe seinen Brutort zu wählen, durchweg abgewichen. Er ist zum Brüter in den Getreidefeldern geworden. „Kornspötter", „Ährenspötter" haben ihn Leute aus dem Volke genannt, die einen guten Blick für die Vogelwelt unsrer Heimat haben. Dieselbe Wahrnehmung des allmählichen Übergangs von Flußufern und sonstigen feuchten Gegenden an Örtlichkeiten von trockener Beschaffenheit wurde auch in andern Gegenden Deutschlands gemacht. Während noch im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das Vorkommen des Sumpfrohrsängers häufig aus Gegenden Deutschlands von sumpfiger und feuchter Beschaffenheit gemeldet wird, tritt von nun an der Vogel auch in Feldern häufiger auf. So z. B. nach Ochs bei Wehlheiden in Hessen-Nassau[3], nach K. Junghans bei Kassel[4], nach Werner Hagen in der Provinz Hessen-Nassau allgemein[5], nach E. Hesse in der Leipziger Gegend[6],

---

[1] Zwiesele verhörte ihn dort in einem Getreidefeld am 16. Mai 1920. Ornithol. Beobachter. 18. Jahrg. (1920.) Heft 1/2.

[2] Doch hörte Dr. Hesse die Art einmal am 20. Mai 1909 bei Leipzig mitten im Walde in *Cornus*-Gebüsch singen (Journ. f. Ornith. 58. Jahrg. [1910.] S. 514).

[3] Journ. f. Ornithol. 34. Jahrg. (1886.) S. 266.

[4] Ebenda. 41. Jahrg. (1893.) S. 150.

[5] Ebenda. 64. Jahrg. (1916.) S. 134.

[6] Ebenda. 58. Jahrg. (1910.) S. 514.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach C. Kayser bei Schweidnitz in Preußisch-Schlesien [1], nach Richard Heyder im Königreich Sachsen [2]. Selbst in Gärten ist er schon da und dort eingedrungen. K. Junghans fand das Nest im Jahre 1891 in Brennnesselpflanzen in einem etwas verwilderten Garten bei Kassel, ohne daß Wasser in der Nähe war [3], E. Hesse entdeckte am 26. Mai 1909 ein solches in einem Garten in Grethen bei Leipzig [4]. Derselbe Ornithologe konnte am 19. und 20. Mai 1915 einen Sumpfrohrsänger in einer dichten Fliederanpflanzung im Invalidenpark Berlin, also „in einer verhältnismäßig nur kleinen Anlage mitten im Häusermeer Berlins", verhören [5]. Schon H. Hocke hatte darauf hingewiesen, daß *Acrocephalus palustris* und *Ardeola minuta* im Sternäcker zu Weißensee bei Berlin vorkommen, „wo diese Vögel unbeirrt vom Feuerwerk und den rauschenden Klängen der Musik sich stets im Sommer aufhalten" [6]. Das ist allerdings der Gipfel der Anpassungsfähigkeit [7]!

Dieser allmähliche Übergang des Sumpfrohrsängers in trockene Gegenden hat seinen Grund wohl darin, daß in unsrer überall urbar gemachten Heimat die sumpfigen Stellen immer mehr verschwinden und daß unserm Rohrsänger der dichte Wald der Getreidehälme ebenso lieb ist und ihm ebenso paßt, wie das Dickicht des Rohrwaldes oder das Gewirr der Weiden an Flußufern oder sonstigen feuchten Orten. Hier wie dort findet er leicht seine aus Kerbtieren bestehende Nahrung in der warmen Jahreszeit, während welcher er bei uns weilt [8]. Mit Rücksicht auf diesen Wechsel seines Aufenthaltsortes hat Kleinschmidt schon vor zwei Jahrzehnten vorgeschlagen, man solle den Sumpfrohrsänger besser „Getreidesänger" oder „Feldnachtigall" nennen [9].

---

[1] Ebenda. 62. Jahrg. (1914.) S. 399.

[2] Ebenda. 64. Jahrg. (1916.) S. 473.

[3] Ebenda. 41. Jahrg. (1893.) S. 150.

[4] Ebenda. 58. Jahrg. (1910.) S. 514.

[5] Ebenda. 64. Jahrg. (1916.) S. 609.

[6] Ebenda. 36. Jahrg. (1888.) S. 115.

[7] Die früher lebhaft umstrittene Frage, ob sich eine besondere „Getreide-" oder „Gartenform" des *Acrocephalus palustris* im Laufe der Zeit herausgebildet habe, ist von O. Kleinschmidt schon vor zwanzig Jahren überzeugend verneint worden. Er hat dargetan, daß Naumann's *Calamoherpe fruticola* zum Formenkreis *Acrocephalus streperus* Vieill. (Teichrohrsänger) gehört (Journ. f. Ornithol. 51. Jahrg. [1903.] S. 488 ff.

[8] Der Aufenthalt des Sumpfrohrsängers bei uns dauert von Mitte Mai oder dem letzten Drittel dieses Monats bis in den September. Nach E. Hartert überwintert er im tropischen Afrika, südlich bis Natal. (Die Vögel der paläarktischen Fauna. Bd. I. S. 563.)

[9] Journ. f. Ornithol. 51. Jahrg. (1903.) S. 486.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Offenbar ist aber in Württemberg wie auch anderwärts nicht nur eine Veränderung des Brut- und Aufenthaltsortes bei unserm Vogel eingetreten, sondern er ist auch in den letzten Jahrzehnten sehr viel häufiger geworden, als er es früher war. Sicher ist, daß er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Württemberg selten war. Brutvogel war er aber, wie oben ausgeführt, schon damals, doch nur vereinzelt an Fluß'äufen oder sonstigen feuchten Stellen. Er kam in jener Zeit offenbar in ganz Deutschland nur spärlich vor. Es ist bezeichnend, was Christian Ludwig Brehm über ihn schreibt: „Er ist häufig am Po, an der unteren Donau und einzeln in manchen buschreichen, mit Wasser durchschnittenen Gegenden Deutschlands, hält sich nicht im Schilfe, sondern in dichtem Gebüsche und Hanfe auf[1].“ Und im Jahr 1832 bezeichnet ihn derselbe Forscher ausdrücklich als einen „in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes seltenen Vogel“[2]. Nach K. Th. Liebe wanderte der Sumpfrohrsänger um 1852 im Sprottetal in Thüringen[3], ein Jahrzehnt später nach Dr. Fr. Westhoff in Westfalen, im Jahre 1868 in der Gegend von Paderborn ein[4].

Sicher ist weiter, daß der Sumpfrohrsänger bei uns in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und darüber hinaus in den folgenden Jahrzehnten nicht in Getreidefeldern gebrütet hat. Wäre dies der Fall gewesen, so wäre es den Vogelkundigen jener Zeit (v. König-Warthausen, Heuglin, Wepfer, Krauss) nicht unbekannt geblieben. In der großen Sammlung des erstgenannten dieser Ornithologen befindet sich, wie mir dessen Sohn Freiherr Fritz v. König-Warthausen mitteilte, kein Ei und kein Nest des Sumpfrohrsängers aus Württemberg. Erst gegen Ende des vorigen und noch mehr mit Beginn des 20. Jahrhunderts ist der Sumpfrohrsänger häufiger in Württemberg aufgetreten und in die Getreidefelder übergesiedelt. Er ist seitdem an nicht wenig Orten ein z. T. sogar ziemlich häufiger Brutvogel geworden, der da und dort sich besonderer volkstümlicher Namen erfreut. Es ist anzunehmen, daß seine weitere Ausdehnung noch nicht abgeschlossen ist. Er wird in unsrer Kultursteppe überall sich heimisch fühlen, wo ein dichtes Pflanzengewirr vorhanden ist; mag dies nun aus einer wildwachsenden Pflanzengemeinschaft (wie Weidengebüsch, Brennesseln, Brombeeren, Winden u. ä.) oder aus dichten Beständen von Kulturpflanzen (wie Getreide-, Hanf-,

[1] Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel. Jena 1823. S. 356.

[2] Handbuch für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zähmung werten Vögel. Ilmenau 1832. S. 32.

[3] Journ. f. Ornith. 26. Jahrg. (1878.) S. 10.

[4] Ebenda. 37. Jahrg. (1889.) S. 219.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bohnen-, Repsfelder u. a.) bestehen. Da aber in unserem Lande die letzteren Pflanzenbestände, insbesondere die Getreidefelder, die wildwachsenden Pflanzengemeinschaften überwiegen, so wird unser Vogel am häufigsten in diesen Kulturpflanzendickichten, insbesondere in Getreidefeldern, zu finden sein.

Da der „Getreidesänger" zu unsern allerbesten Sängern gehört und keinerlei Schaden stiftet, muß ihm auch ausgedehnter Schutz zuteil werden. Wenn man aber die Vögel schützen will, muß man sie zuvor recht kennen. Mögen diese Zeilen hiezu in ihrem Teile beitragen!

Ein tektonisches Problem aus Württemberg.

Von Dr. rer. nat. **Hans Beißwenger** in Wangen i. A.

Im Anschluß an eine Arbeit, welche ich der naturwissenschaftlichen Fakultät zu Tübingen zwecks Promotion vorlegte, habe ich in den Jahren 1910—1914 die Schichten des mittleren und unteren Doggers von der Rottweiler Gegend bis Eckwälden—Boll, so eingehend es das weite Gebiet zuließ, untersucht und versucht, die einzelnen Bänke zu verfolgen in ihrem auffallenden Wechsel. Während ich mich im Anfang nur stratigraphisch mit jenen Schichten beschäftigte, veranlaßten mich bald gewisse Erscheinungen, auch auf die Höhenlage, in der dieselben auftreten, näher zu achten.

Leider ist das ziemlich umfangreiche Zahlenmaterial, das ich darüber sammelte, während des Weltkriegs verloren gegangen, so daß ich zunächst Bedenken trug, auf jene Resultate nochmals zurückzukommen.

Der liebenswürdigen Aufmunterung von seiten Herrn Prof. Dr. Hennig's in Tübingen habe ich es zu verdanken, daß ich mich aufs neue mit einer Frage beschäftigte, welche mir in den langen Jahren etwas fremd geworden war. Von einer nochmaligen Untersuchung der Schichten konnte unter den augenblicklichen Zeitverhältnissen keine Rede sein, ich mußte mich deshalb häufig auf das Gedächtnis bei den Angaben verlassen, doch glaube ich, daß die in dieser Arbeit vorkommenden Zahlen nur gelegentlich und nur unbedeutend von der Wirklichkeit abweichen. Auch führe ich zur Kontrolle, so oft die Atlasblätter 1 : 50 000 einen Anhaltspunkt geben, dieselben an. Außerdem benützte ich für das öst-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 78

Autor(en)/Author(s): Bacmeister Walther

Artikel/Article: Über das Vorkommen des Sumpfrohrsängers (Acrocephalus palustris Bechst.) in Württemberg. 39-49